



Unter Hundehaltern weit verbreitet ist die Annahme, Maulkörbe könnten Aggressionen erzeugen oder steigern. Die Erfahrung aber sagt etwas anderes: Wenn die soziale Hierarchie stimmt, akzeptiert der Hund den menschlichen Willen und damit auch einen Maulkorb.“

WIE VIEL MAULKORB MUSS SEIN?



Wer im Raum Berlin-Brandenburg wohnt, hat keine Wahl: Er muss seinen Hund entweder an einen Maulkorb gewöhnen oder öffentliche Verkehrsmittel meiden, denn in ihnen besteht Maulkorbpflicht. Mit der Maulkorbpflicht muss man auch an einigen Orten im Ausland rechnen, zum Beispiel in Wien. Auch dort dürfen Hunde ohne Maulkorb Busse und Straßenbahnen nicht betreten. Die Diplom-Biologin Gesine Mantel ist dem Phänomen Maulkorb nachgegangen und schildert in der HundeWelt, was sie über den Maulkorb denkt.

Es ist nicht gerade beliebt, das Geflecht aus Leder, Gummi, Hartplastik oder Metall, welches Hunden den Kopf verunziert und dem Betrachter das Gefühl gibt, das „vergitterte“ Tier müsse besonders bissig sein. Ist das Ding auch noch schwarz und massiv verstrebt, wirkt es unvermeidlich martialisch und erinnert im schlimmsten Fall an Horrorfilme. Solchen Assoziationen kann man sich nur schwer entziehen; entstehen sie doch quasi automatisch, wie das Gefährliche bei der Farbe Schwarz und das eher Vertrauenerweckende bei der Farbe Weiß. Es ist deshalb sicher kein Zufall, dass Maulkörbe vor allem in „verharmlosenden“ Farben erhältlich sind. Bei Pink oder Hellbraun ist der „Kampfhundtouch“ wenigstens gemildert.

Ist die Maulschlaufe eine Alternative?

Auf der Suche nach Alternativen wurde die Maulschlaufe aus Nylon erfunden, die jenen Konstruktionen ähnelt, die früher Bären im Zirkus trugen. Das die beschriebenen Assoziationen weckende Gitter kommt nicht vor und der Kopf des Hundes bleibt in weiten Teilen unbedeckt. Damit wirkt der Hund nicht mehr so aggressiv. So kann man sich in der Öffentlichkeit blicken lassen. Die Maulschlaufen

sind den Haltis ähnlich, die ohnehin ins Alltagsbild gehören. Deshalb fällt eine Maulschlaufe nicht unbedingt auf.

Doch diesen Vorteil muss man sich mit dem bedeutenden Nachteil der mangelnden Sicherheit erkaufen. Das röhren- oder riemenförmige Nylongebilde ist schon aufgrund der Dehnbarkeit des Materials ungeeignet, einen zuverlässigen Beißschutz zu gewährleisten. Trotzdem hat es sich aus den beschriebenen Gründen durchgesetzt und stellt heute die populärste Variante dar, einem Hund das Gebiss zu verschließen. Eine genauere Betrachtung dieses Phänomen ist interessant, weil es etwas über den herrschenden Zeitgeist verrät.

Der Maulkorb im Einsatz

Fein raus sind Polizisten einerseits, Windhundbesitzer andererseits: Ein Polizeihund soll und darf mit seinem Maulkorb gefährlich aussehen. Und Windhunde (wenn sie denn mal einen tragen)? Diese tragen hauchfeine Drahtmaulkörbchen und man fragt sich beim Anblick der Hunde: Können diese schlanken Mäuler überhaupt ernsthaft beißen? Sie können schon (wenn sie wollen)! Oder: Ganz niedliche, kleine Hunde schaffen es zwar, durch einen Maulkorb zu irritieren, aber es ihnen wirklich abnehmen kann man als

Betrachter dann doch nicht, weil das Putzige in der Wahrnehmung einfach überwiegt. Pech haben dagegen alle anderen Hundebesitzer, deren Lieblinge optisch in die Nähe einer aggressiven Hundes gerückt werden, sobald man ihnen das Maul vergittert. Wer möchte schon den Eindruck erwecken, einen vierbeinigen Hannibal Lecter spazieren zu führen? Man kann es gut nachfühlen: Die nationale Abneigung gegen Maulkörbe ist verständlich. Wir leben schließlich in friedlichen Zeiten und das soll auch für unsere vierbeinigen Begleiter gelten. Auch sie sollen, das verlangt die „political correctness“, freundlich zugewandt sein – und das nicht nur in Bezug auf Menschen, sondern auch gegenüber ihren Artgenossen. Es stört uns, weckt ambivalente Gefühle in uns, wenn ein Hund aggressiv in Erscheinung tritt. Und wenn das passiert, dann trifft es den Besitzer. Viele Halter fürchten, nicht zu Unrecht, eine Art Stigmatisierung. Und das Paradoxe ist, dass diese Stigmatisierung durch einen Maulkorb geradezu heraufbeschworen wird. Natürlich ergibt sich die Frage, ob ein Maulkorb aus therapeutischer Sicht überhaupt ein sinnvolles Mittel darstellt. Später soll dies erörtert werden. Zunächst ist es wichtig zu verstehen, warum das Benutzen eines Maulkorbes überhaupt ein Tabu bedeutet.

Ist das Benutzen eines Maulkorbes ein Tabu?

Die Konfrontation mit dem Maulkorb ist die Konfrontation mit Gewalt, mit Aggressivität, mit dem unkontrollierten Animalischen – kurz: mit dem „Tier im Hund“. Es ist vielleicht gerade noch akzeptabel, wenn ein Hund ein Reh reißt oder ein Huhn tötet. Das schreibt man, wenn auch mit unangenehmem Gefühl, seinem Jagdbedürfnis zu. Der Hund soll das nicht tun, aber wenn es passiert, können wir noch damit leben. Wild und essbare Haustiere sind weit genug weg von uns selbst. Verletzungen anderer Hunde jedoch oder gar Verletzungen von Menschen sind für uns inakzeptabel. Man könnte jetzt annehmen, dies führte dazu, dass weniger gut zu kontrollierende aggressive Hunde von ihren Haltern mit einem Maulkorb versehen werden. Doch gerade das fänden die meisten Hundebesitzer sehr unsympathisch: Sie nehmen dann schon lieber den Stress in Kauf, den das Risiko eines „freien Gebisses“ mit sich bringt, als die Gefährlichkeit ihres vierbeinigen Freundes geradezu auf einem Schild vor sich herzutragen. Rational betrachtet ist schwer verständlich, warum dies schlimmer sein soll als ein Beißenfall (wenn auch die meisten Vorfälle weniger gravierend sind) – schließlich kann ein Maulkorb eine Verletzung zuverlässig verhindern. Aber es ist eben keine rationale Entscheidung. Wie könnte nun ein vernünftiger Weg aus diesem Dilemma aussehen? Meine These ist: Erst wenn das öffentliche Bewusstsein es uns erlaubt, dazu zu stehen, dass Hunde

„Viele Halter fürchten, nicht zu Unrecht, eine Art Stigmatisierung und das Paradoxe ist, dass diese Stigmatisierung durch einen Maulkorb geradezu heraufbeschworen wird.“



nun einmal Raubtiere sind, wenn wir sie also in allen ihren Wesensfacetten akzeptieren (und damit aufhören, sie zu Sofa-plüschtieren machen zu wollen), werden wir eine unverkrampfte, praktikable Lösung finden. Es ist nicht anzunehmen, dass dies zu einer größeren Häufigkeit von Bissverletzungen führt. Im Gegenteil: Unsere Akzeptanz dessen, was der Hund seinem Wesen nach nun einmal ist, also ein bewusster Umgang mit dem „Tier im Hund“, wird uns helfen, souverän mit unserem Begleiter umzugehen und ihn wirksam zu kontrollieren. Angst ist hier, wie überall, ein schlechter Ratgeber – sie führt schnell zu einem irrationalen und damit potenziell riskanten, unüberlegten Verhalten. Eine klare Auseinandersetzung mit dem Thema kann vermeiden, dass unser Umgang damit – im Gegensatz zur Verdrängung – zu Lasten bestimmter Hunde und damit auch ihrer Menschen geht – mittelbar. Selbstverständlich müssen Sanktionen für jene Hundehalter bleiben, die gleichgültig und bar jeder Verantwortung eine Gefährdung anderer durch ihre Tiere zulassen, aber es darf doch nicht mit der Gefahr einer Stigmatisierung verbunden sein, seinen Hund mit einem Maulkorb zu führen!

Der ist eigentlich ganz lieb...

Eine Auswirkung des gesellschaftlichen Drucks zeigt sich bei vielen betroffenen Hundehaltern darin, dass sie Mühe haben, zum aggressiven Verhalten ihrer Hunde zu stehen. „Der ist eigentlich ganz lieb“, sagen sie. Oder das Verhalten wird „weg“ oder „zurechterklärt“ mit dem Hinweis, der Hund sei „angst aggressiv“ (Welchem

Hund kann man schon übelnehmen, wenn er etwas aus Angst missversteht?) beziehungsweise er habe früher viel durchgemacht. Die Scheu der Menschen, sich ein solches Problem überhaupt erst einmal selbst einzugestehen, ist angesichts der drohenden Stigmatisierung sehr verständlich. Gleichwohl verkompliziert diese Haltung die Arbeit am Verhalten des Hundes, denn was man sich nur mit Mühe eingestehen kann, ist schwer reinen Herzens in der Veränderung zu unterstützen. Ein Blick in die Psychotherapie beim Menschen zeigt, dass sich nur jene Themen erfolgreich bearbeiten lassen, die man auch in ihren unangenehmen Facetten vollständig anzunehmen, zu akzeptieren bereit ist. In der Hundearbeit ist es nicht anders. Deshalb kann man leicht einsehen, dass Verdrängung einen konstruktiven Umgang mit aggressivem Verhalten behindert. Wir tun uns damit also keinen Gefallen.

Wohlbefinden contra Maulkorb

Neben der Frage, wie wir als Gesellschaft zum Thema „Aggressivität bei Hunden“ stehen, gibt es noch einen anderen bedeutsamen Aspekt, will man das Tabu rund um den Maulkorb verstehen: Unsere Hunde sollen sich möglichst frei fühlen. Ihr Wohlbefinden hat einen hohen Stellenwert. Für viele wäre es daher inakzeptabel, ihren Hund durch einen Maulkorb einzuengen. Ihn damit vielleicht gar unglücklich zu machen, käme nicht infrage. Dieser Wert rangiert bei einigen offenbar so hoch, dass sie das Risiko in Kauf nehmen, dass Mitmenschen gebissen werden könnten! Solche idealistischen Vorstellungen bedeuten – abgesehen von der Verärgerung jener, die die Zähne im Bein gespürt haben – ebenfalls ein Hindernis für eine erfolgreiche Verhaltensveränderung beim Hund, da das Zugeständnis von Freiheit meist nicht nur physisch gemeint ist, sondern auch seelisch-emotional. Und wenn der Hund immer fröhlich sein soll, lässt sich kaum etwas bei ihm durchsetzen, was ihm die Laune verdirbt. Unproblematisch ist eine solche menschliche Einstellung nur im Falle jener Hunde, die tatsächlich aus einem Gefühl der Not heraus aggressiv reagieren und ausschließlich

Diskutieren Sie mit!

Wie denken Sie über den Maulkorb? Schreiben Sie uns, wie Sie darüber denken. Entweder im Forum unter www.minervaverlag.de/forum oder per eMail an redaktion@minervaverlag.de



Lebensbereiche hilfreich sein. Reiter sind es zum Beispiel gewohnt, ihre Rösser zum Teil umfangreich zu verschnallen. Führt man sich vor Augen, wie selbstverständlich das ganze Lederzeug am Pferdekopf empfunden wird – auch von den meisten Pferden selbst –, relativiert sich die Sorge von Hundehaltern, der eigene Vierbeiner könnte sich durch einen Maulkorb elementar beeinträchtigt fühlen. Natürlich muss er sich zunächst an den Fremdkörper gewöhnen – wie das Pferd an das Reithalter auch.

Ist ein Maulkorb notwendig?

Ging es bis hierher um die Einstellung zum Maulkorb, so soll jetzt die Notwendigkeit seiner Anwendung in den Fokus rücken. In meinen 11 Jahren verhaltenstherapeutischer Praxis lässt sich an zwei Händen abzählen, wie häufig ich einen Maulkorb als Hilfsmittel empfahl. Und ein „Lebenslänglich“ war nie dabei. So etwas wäre auch nicht sinnvoll begründbar. Der Einsatz eines Maulkorbes dient im Rahmen einer Therapie allenfalls der vorübergehenden Entspannung einer Lebenssituation, in der entweder die beteiligten Menschen oder der Hund oder alle Beteiligten zusammen überreizt sind und Stabilität brauchen, bis eine neue Sicherheit gewonnen ist. Wer zum Beispiel am Anfang einer Therapie steht und jeden

Anzeige

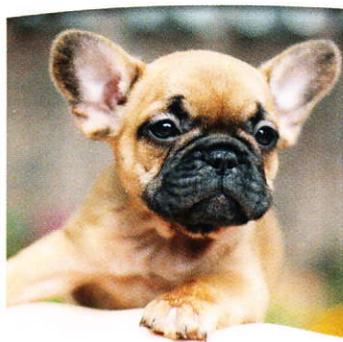
aufbauende Stärkung erfahren müssten. Ist ein bissiges Verhalten aber auf ein unangemessen hohes Selbstvertrauen zurückzuführen und die fehlende Bereitschaft, sich im Familienverband hinter den Menschen einzugliedern, lässt sich eine solche Entscheidung, die scheinbar für den Hund getroffen wird, mit den Werten zum Zusammenleben, denen wir uns in unserer Kultur verpflichtet fühlen, nicht mehr vereinbaren. Der halbherzige Entschluss nach einem unangenehmen Vorfall, es dann doch mit einer Maulschlaufe aus Nylon zu probieren, schafft eine sonderbare Situation: Sitzt das Ding recht eng und ermöglicht es dem Hund tatsächlich (erst einmal) nicht, das Maul einigermaßen zu öffnen, kann man sich schwer vorstellen, dass dies

für den Hund angenehmer sein soll als eine Vergitterung, in deren Grenzen die Bewegungsfreiheit viel größer wäre, weil er in ihr sein Maul gut zum Hecheln öffnen könnte. Sitzt die Nylonkonstruktion hingegen, wie in vielen Fällen, recht locker, hätte der Hund keine Mühe, wollte er beißen, und man muss sich fragen, warum er sie überhaupt trägt. Die Antwort lautet: für ein bisschen mehr empfundene Sicherheit beim Hundehalter, zu seiner eigenen Beruhigung. Sein Vierbeiner hat ja schon mal etwas um ...

Ein Blick über den Tellerrand

Hinsichtlich der Scheu vorm begrenzenden Maulkorb kann ein Blick in andere

Nichts für Großmäuler!



**JETZT!
Kostenlose
Futterprobe**

bestellen unter
www.josera-hund.de/hundewelt



Josera.

**Optimal zur Aufzucht von Minirassen
und für aktive ausgewachsene Minis**

- besonders lecker
- mit Lamm und Lachs
- extra kleine Krokette
- reduziertes Risiko zur Zahnsteinbildung bei adulten Tieren

www.josera.de

Spaziergang als einen Spießrutenlauf empfindet, weil er seinen angriffigen Hund auf engen Gehwegen an spontan auftauchenden Passanten vorbeisteuern muss, kann sich durch einen Maulkorb Erleichterung verschaffen. Denkbar wäre auch bei einem geringen Ausbildungsstand eine Situation wie diese: Der Hund darf sich auf einem Gartenfest frei bewegen und wird zum Schutz der Partygäste mit einem Maulkorb versehen. Damit bliebe dem Besitzer der Stress erspart, ständig nach seinem Hund zu sehen. Unter Hundehaltern weit verbreitet ist die Annahme, Maulkörbe könnten Aggressionen erzeugen oder steigern. Die Erfahrung aber sagt etwas anderes: Wenn die soziale Hierarchie stimmt, akzeptiert der Hund den menschlichen Willen und damit auch einen Maulkorb. Es muss also bereits eine gewisse Respekt-



Über die Autorin Gesine Mantel

Gesine Mantel studierte Biologie und Entwicklungspsychologie an der Universität Würzburg. Seit 11 Jahren erzieht und therapiert sie Hunde im Raum Würzburg, Stuttgart, Freiburg, in der Rhön und im Emmental. Ihre Schwerpunkte sind Verhaltenskorrekturen im Alltag, in Prüfungs- und Arbeitssituationen von Hunden und die human- und tierpsychologische Beratung zur Hundanschaffung. Sie unterrichtet als Dozentin an Volkshochschulen im süddeutschen Raum und an der Rolf-Schneider-Akademie in Kitzingen.

„Hinsichtlich der Scheu vorm begrenzenden Maulkorb kann ein Blick in andere Lebensbereiche hilfreich sein. Reiter sind es zum Beispiel gewohnt, ihre Rösser zum Teil umfangreich zu verschnallen.“



losigkeit aufseiten des Hundes vorhanden sein, damit der Maulkorb eine aggressive Reaktion bei ihm auszulösen vermag. Der Maulkorb kann also nicht mehr als ein „Aufhänger“ sein, der unter Umständen tiefer liegende Probleme aufzeigt. Wäre es anders, würde es sich die Polizei nicht leisten, ihren Hunden regelmäßig Maulkörbe aufzuziehen. Denn wie wollte man die Hunde noch einsetzen, wenn man mit unkontrollierten Aggressionen rechnen müsste? Wer im Raum Berlin-Brandenburg wohnt, hat ohnehin keine Wahl: Er muss seinen Hund entweder an einen Maulkorb gewöhnen oder öffentliche Verkehrsmittel meiden, denn in ihnen besteht Maulkorpfpflicht. Mit ihr muss man auch an einigen Orten im Ausland rechnen, wie zum Beispiel in Wien. Auch dort dürfen Hunde ohne Maulkorb Busse und Straßenbahnen nicht betreten. Es ist zwar

bedauerlich, dass solche Regelungen ohne eine statistische Grundlage eingeführt werden (Welche Studie zeigt in Berliner Bahnen nennenswerte Bissverletzungen durch Hunde?) – aber letztlich erhöht es unsere Freiheit, wenn ein Maulkorb kein Problem darstellt. Das mag paradox klingen, aber der Hund, der seine Vergitterung ebenso gelassen trägt wie ein Pferd seinen Zaum, kann überallhin mitgenommen werden. Und darauf kommt es letztlich an.

Ein vernünftiger Umgang mit dem Maulkorb

Einen vernünftigen Umgang mit dem Maulkorb kennzeichnen Unaufgeregtheit und fehlende Scheu. Ohnehin gilt: Wer mit seinem Hund frühzeitig bei Verhaltensauffälligkeiten nach hilfreichen Trainings- oder Therapiemöglichkeiten sucht, kommt kaum in die Situation, in der ihm ein Maulkorb eine bedeutsame Hilfe wäre. Insbesondere ein aggressives Verhalten Menschen gegenüber lässt sich therapeutisch relativ rasch und nachhaltig in den Griff bekommen. Es setzt allerdings eine Veränderung im sozialen Gefüge zwischen Besitzer und Hund voraus. Wenn ein Hund sich nicht in die Enge getrieben fühlt, wagt er ein aggressives Verhalten nur dann, wenn ihm Respekt gegenüber seinem Besitzer fehlt. Je besser also die Führung durch den Menschen gegeben ist, desto unauffälliger werden sich unsere Vierbeiner auch verhalten.“

